

Theresa Bezler

Varroa im Fokus des Weissacher Imkertages

Knapp 400 Imker aus ganz Baden-Württemberg besuchten den vom Regierungspräsidium Stuttgart organisierten 44. Weissacher Imkertag. Ursachen des Bienensterbens und Handlungsmöglichkeiten, Varroatoleranz, Biologische Bienenhaltung sowie das Imkern im angepassten Brutraum standen im Mittelpunkt der Fachtagung.

Ursachen des Bienensterbens

Hobbyimker Prof. Dr. Friedrich Hainbuch startete mit seinem Vortrag „Ursachen des Bienensterbens“ die Beiträge des Imkertags. Prof. Hainbuch studierte Katholische Theologie, Sportwissenschaften und Medizinische Wissenschaften. Er ist außerordentlicher Professor an der Universität Oradea/Rumänien. Als Hobby-Imker befasst er sich seit vielen Jahren mit den Ursachen des weltweiten Bienensterbens.

Als Ursachen des Bienensterbens kritisiert er neben der Varroamilbe menschliches Fehlverhalten und auch die Großkonzerne und das Agribusiness. Gegen die Varroamilbe könne man laut Hainbuch vorbeugen, in dem man für mehr Reinlichkeit und Hygiene im Bienenvolk Sorge, was durch eine höhere Bienenzahl als auch durch kleinere Rahmenmaße erfolgen könne. Er appellierte, dass sich die Imker mit den Landwirten zusammenschließen und aufeinander zugehen sollten, um ein besseres Bewusstsein bezüglich des Bienensterbens zu erreichen. Auch der Einzelne könne mit der richtigen Bepflanzung seines Gartens ein großes Nahrungsangebot für Bienen schaffen und somit zu deren Erhalt und Schutz beitragen.

Varroatoleranz

Es folgte Dr. rer. nat. Peter Rosenkranz, Leiter der Landesanstalt für Bienenkunde an der Universität Hohenheim, mit dem Vortrag „Natürliche Selektion und Varroatoleranz - Lehren für die Imkerpraxis“. Die Varroamilbe ist ein Parasit der Honigbiene. Sie überträgt zum einen Viren und saugt zum anderen Hämolymphe aus der ausgewachse-

nen Biene als auch aus den Larven und Puppen, wodurch das Immunsystem geschwächt wird. Die Varroamilbe entwickelt und vermehrt sich in den verdeckelten Brutzellen, weshalb an der Brut der größte Schaden zu verzeichnen ist. Durch große Bienenbewegungen werden die Probleme immer größer. Rosenkranz spricht von „jedem Bienenvolk auf der Welt, das von der Varroamilbe befallen ist.“

Die Varroatoleranz bezeichnet die Fähigkeit der Biene, mit dem Parasit ohne Schaden leben zu können. Eine langfristige Varroatoleranz sei bisher fast ausschließlich bei wildlebenden Honigbienenpopulationen, besonders in tropischen Gebieten Afrikas und Südamerikas, bekannt. Dies sei offensichtlich die Folge einer natürlichen Auslese von widerstandsfähigen Bienenvölkern, so Rosenkranz. Er berichtete in diesem Rahmen von seinem Projekt auf der schwedischen Insel Gotland. Dort wurden 1999 150 Bienenvölker aufgestellt, um herauszufinden, wie die Bienen mit der Varroa ohne Eingreifen des Menschen zurechtkämen. Im ersten Versuchsjahr lag der Winterverlust der Völker noch unter 10%, jedoch musste im 3. Jahr ein Verlust von 80% festgestellt werden. In den Folgejahren verkleinerten sich die Populationen und wiesen nur noch stabil geringe Verluste auf. Dabei begründe sich diese Varroatoleranz auf eine geringere Nachkommenentwicklung, nicht etwa auf ein erhöhtes Hygieneverhalten der Bienen. Auch andere varroatolerante Völker aus Frankreich und Norwegen seien kleiner. Ein verstärktes Hygieneverhalten dagegen finde man in einer Züchtungslinie aus den USA (Varroa Sensitive Hygiene). Diese Biene räume bevorzugt befallene Brutzellen aus, lebe allerdings ebenfalls in kleineren und damit leistungsärmeren Völkern und sollte möglichst einzeln aufgestellt werden.

In Gärten kann ein großes Nahrungsangebot für Bienen und andere Insekten geschaffen werden

Langfristige Varroatoleranz ist bisher fast nur bei wildlebenden Honigbienen in tropischen Gebieten bekannt.

In Europa und Nordamerika ist erhöhte Varroatoleranz bisher mit kleineren, leistungsärmeren Völkern gekoppelt.



Die Referenten des Imkertages
Bilder: RP Stuttgart

Mit natürlicher Selektion ist das Varroa-Problem nicht zu lösen.

Abschließend wurde diskutiert, ob und wie die Erfahrungen aus den natürlichen Ausleseprozessen für die züchterische Selektionsarbeit genutzt werden können. Ein Fazit war, dass natürliche Selektion nicht das heraushole, was von den Imkern erwartet werde (Honigertragsleistung, Verhalten), zudem die imkerliche Praxis Wanderungen und Massenaufstellungen erfordert, die Wissenschaft aber weiterhin viel unternehme, um in der Forschung voranzukommen.

Rückblick und Ausblick

Thomas Kustermann, Fachberater für Imkerei am Regierungspräsidium Stuttgart, befasste sich in seinem eindrücklichen Vortrag mit dem vergangenen Bienenjahr und sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen für die Imker. „Ist Imkern in? Ja!“, so Kustermann. Die Zahl der Imker steige, auch die der jungen Imker. Er bedankte sich bei den Imkern, vor allem bei den Vereinsvorsitzenden der Imkervereine für die geleistete Arbeit. Auch auf das derzeit vielfältig in den Medien auftauchende Thema der Wachsfälschungen ging Kustermann ein. Das Bienenwachs werde oft durch Stearin und Paraffin verfälscht und verliere somit an Qualität, ohne dass man es erkenne, erklärt der Fachberater. Somit könne seiner Meinung nach billiges Wachs nicht echt oder rein sein, denn Qualität habe ihren Preis. Er setzt auf einen eigenen Wachskreislauf, wo das Wachs gesammelt, eingeschmolzen und wieder aufbereitet wird.



Theresa Bezler
RP Stuttgart
Tel. 0711/ 904-13122
Theresa.Bezler@rps.
bwl.de

Die biologisch-dynamische Imkerei

Von der Betrachtung des Bienenvolks als Ganzes handelte der Vortrag „Die biologisch-dynamische Imkerei“ von David Gerstmaier, Imkermeister und Geschäftsführer von „Summtgart“, bestehend aus der Imkerei Summtgart und dem neu gegründeten Institut „proBiene“. Mit dem Institut soll in der Bevölkerung ein größeres Verständnis über Naturzusammenhänge geschaffen werden.

Das Imkern mit dem Schwarmtrieb sei ein elementarer Bestandteil dieser Betriebsweise. Gerstmaier berichtete über Erfahrungen aus dem eigenen Imkereibetrieb, auch wie im Hinblick auf die Varroamilbe und deren Sekundarinfektion mit dem Schwarm Handlungsmöglichkeiten für gesunde Bienenvölker bestünden. Zentrale Punkte für die Haltung in der Biologisch-dynamischen Imkerei seien die Vermehrung über den Schwarmtrieb, reiner Naturwabenbau im Brutnest und keine künstliche Königinnenzucht, so Gerstmaier. Er erklärte, wie die Bienen in der Stadt zurechtkommen: seine Bienenvölker stünden und flögen größtenteils auf biodynamischen Flächen und im urbanen Raum in Stuttgart ohne Monokulturen und Pestizide. Den Feinstaub aus der städtischen Luft filterten die Bienen heraus, so Gerstmaier.

Imkern im angepassten Brutraum - mehr Bienen, mehr Honig, weniger Schwärme, weniger Aufwand

Mit Euphorie ging es in den Nachmittag. „Die Anpassung des Brutraumes als Erfolgsrezept für leistungsfähige und gesunde Bienen“, so lautete der Vortragstitel von Imkermeister Jürgen Binder, der auch die Honigmanufaktur Binder betreibt. Vom Imkern im zweiräumigen Zanderbrutraum sei er abgekommen. Mit einem Brutraum ernte er mehr Honig und habe weniger Zeitaufwand pro Bienenvolk und Jahr. Das Brutnest entwickle sich systematischer. Je kleiner der Platz sei, desto geringer sei außerdem der Schwarmtrieb, da der Raum stärker vom Königinnenpheromon durchdrungen werden könne, erklärt der Fachmann. Die Zuhörer erfuhren, dass die Selbstversorgung mit Honig in Baden-Württemberg 30% beträgt und nur 20% Prozent in Deutschland. Wenn wir unsere gesamte Bienenhaltung nach meinem Prinzip umstellen würden, wäre eine Selbstversorgung möglich“, so Binder. Damit endete ein thematisch kontroverser aber zugleich informativer Imkertag des Regierungspräsidiums Stuttgart. Die Veranstalter freuen sich schon jetzt auf den 45. Imkertag. ■